

Zitierhinweis

Gräf, Holger Th.: Rezension über: Friederike Baer, Hessians. German Soldiers in the American Revolutionary War, New York, NY: Oxford University Press, 2022, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 51 (2024), 1, S. 203-204, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/6d59284adf41f69ba186ef427e8716>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

rungen und Impulse des europäischen Nordens beim Umgang mit Pressefreiheit historiografisch besser sichtbar gemacht.

Daniel Bellingradt, Augsburg

Baer, Friederike, Hessians. German Soldiers in the American Revolutionary War, New York 2022, Oxford University Press, VIII u. 520 S. / Abb., \$ 74,00.

Monografische Darstellungen zum Einsatz von Truppen unterschiedlicher Reichsfürsten im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg liegen in englischer wie deutscher Sprache zu Dutzenden vor. Doch der vorliegende voluminöse Band der an den Universitäten Göttingen und Boston ausgebildeten und gegenwärtig an der Pennsylvania State University (Philadelphia) tätigen Autorin kann gerade angesichts dieser literarischen Flut als geradezu unentbehrlich gelten. In souveräner Kenntnis der älteren und neueren einschlägigen wissenschaftlichen Literatur sowie der gedruckten und ungedruckten Quellen dies- und jenseits des Atlantiks zieht sie in gewisser Weise die Summe der Forschungen in den letzten Jahrzehnten. Ein kaum zu überschätzendes Verdienst liegt in der Tatsache begründet, dass sie die Truppen aus allen sechs Reichsterritorien in den Blick nimmt und nicht nur die „Hessian Mercenaries“, die bekanntlich schon den Zeitgenossen als Synonym für deutsche Truppen im Dienst der britischen Krone galten.

Die insgesamt vierzehn Kapitel des Bandes sind zwar weitgehend chronologisch geordnet, versäumen es aber nicht, auch zentrale systematische Fragen zu behandeln. Am Anfang stehen die Entscheidung Großbritanniens, deutsche Subsidentruppen anzuwerben, die Zurückweisung dieses Ansinnens durch einige Herrscher, die schließlich abgeschlossenen Verträge, die darauf folgenden Reaktionen in Amerika wie in Europa. Aber auch die positiven wie negativen Folgen aus diesem transatlantischen Einsatz sind hier Thema. So werden die Konsequenzen für die Familien der Kriegsteilnehmer und für die Ökonomie der jeweiligen Territorien ebenso betrachtet wie beispielsweise die daraus resultierenden Kenntnisse von „Land und Leuten“, die viele Feldzugsteilnehmer in ihren Briefen oder Tagebüchern übermittelten oder teilweise sogar in zeitgenössischen Druckwerken veröffentlichten.

Der Band liefert aber auch knappe Darstellungen der wichtigsten militärischen Aktionen, an denen die Subsidentruppen beteiligt waren, etwa die Schlachten von Saratoga, Long Island, Brandywine und Yorktown. Selbstverständlich wird auch der für die Amerikaner moralisch so wichtige Sieg Washingtons in Trenton am Weihnachtstag 1776 in einem eigenen Kapitel thematisiert, war damit doch der Ruf der unbesiegbaren „Hessians“ gebrochen. Neben dieser rein militärischen Seite richtet die Verfasserin dankenswerterweise ihren Blick aber auch auf die hessischen Garnisonstruppen in New York und vielen anderen Städten, die hier oft jahrelang gleichsam in Nachbarschaft mit den amerikanischen Bewohnern lebten und diese dementsprechend auch kennenlernten. Tatsächlich konfrontierte dieser „Einsatz in der Fremde“ (so der einschlägige Titel der Marburger Dissertation von Lena Haunert) die deutschen Truppen mit Denkweisen und gesellschaftlichen Phänomenen, die in ihren Selbstzeugnissen immer wieder behandelt werden – angefangen vom Aufstand gegen den König, trotz des offensichtlichen und bewundernswürdigen Wohlstands, bis hin zu der als Barbarei empfundenen Institution der Sklaverei. Letzteres ist nicht ohne Ironie, wurden die „Hessians“ doch ihrerseits von den Amerikanern nicht immer nur als rohe und brutale Söldner wahrgenommen, sondern auch als verkaufte Sklaven ihrer tyrannischen Fürsten beschrieben.

Von besonderem Interesse ist zudem das Kapitel zur Kriegsgefangenschaft, insofern erstmals regelrechte Gefangenenerlager errichtet wurden, die „Hessians“ aber auch durchaus als geschätzte Arbeitskräfte auf amerikanischen Farmen und in Gewerbebetrieben zum „generous and merciful enemy“ (so die Monografie von Daniel Krebs) werden konnten. Dieses Phänomen wie die Lektüre des Bandes insgesamt lässt den Unabhängigkeitskrieg in gewisser Weise geradezu idealtypisch als Krieg der Sattelzeit erscheinen. Man könnte zugespitzt formulieren: Der letzte Krieg

des Ancien Régime wurde in der neuen Welt ausgetragen. Dafür spricht einerseits der massive Einsatz von Subsidentruppen, eine Praxis, die charakteristisch für das europäische Kriegswesen der zweiten Hälfte der Frühneuzeit war. Hier ist daran zu erinnern, dass Subsidentruppen nicht nur von England, sondern – wenngleich in geringerem Ausmaß – auch von Frankreich eingesetzt wurden, das 1780 auf Seiten der Amerikaner in den Krieg eintrat. Zudem bedienten die meist in der englischen (Gates) oder französischen Armee (Lafayette) sozialisierten Offiziere der Continental Army den militärischen Ehrenkodex, etwa wenn sie gefangene hessische Offiziere zum Abendessen einluden und gegebenenfalls Respekt vor deren militärischen Leistungen zeigten. Andererseits begegnen in den zeitgenössischen Berichten immer wieder Äußerungen, die die militärischen Gegner herabwürdigten, geradezu entmenslichen und als blutrünstige Bestien beschreiben und nicht zuletzt „nation“ sowie „race and blood“ (192) als Argumente einführen, was auf die Propagandaschlachten der neueren Geschichte vorausweist.

Insgesamt ist Baer eine ausgewogene, die Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten gerade anhand der intensiv genutzten Primärquellen auslotende Darstellung dieses Staatsbildungskrieges gelungen, der eine breite Rezeption zu wünschen ist.

Holger Th. Gräf, Marburg

Jones, Colin, The Fall of Robespierre. 24 Hours in Revolutionary Paris, Oxford 2021, Oxford University Press, XX u. 571 S. / Abb., £ 25,00.

Tackett, Timothy, The Glory and the Sorrow. A Parisian and His World in the Age of the French Revolution, New York 2021, Oxford University Press, VIII u. 219 S. / Abb., £ 18,99.

Zwei Neuerscheinungen, fast zur selben Zeit von zwei bedeutenden Historikern der Französischen Revolution vorgelegt, lassen Ansätze einer methodischen wie narrativen Erweiterung der Revolutionshistoriographie erkennen. Beide Autoren gehen der Komplexität wie der Kontingenz der revolutionären Ereignisse nach. Colin Jones liefert in einer Art Mikrohistorie eine minutiöse und informative Beschreibung der dramatischen und teilweise chaotischen Vorgänge des 9. Thermidor des Jahres II, die schließlich zum Sturz Robespierres führten. Stunde um Stunde, von Mitternacht zu Mitternacht, beschreibt er, gestützt auf eine breite Quellengrundlage, aus der ungewöhnlichen Perspektive einer Nahsicht die vielfach dargestellten und kontrovers beurteilten Ereignisse des 27. Juli 1794. Wenn aus dem Rückblick die Hinrichtung des als „Tyannen“ angeklagten führenden Kopfes der Revolutionsregierung und seiner Gefolgsleute eine gewisse Konsequenz besitzt und zu einem entscheidenden Wendepunkt der Revolutionsgeschichte führte, dann zeigt der Blick auf den stündlichen Ablauf des 9. Thermidor die Gleichzeitigkeit verschiedener Aktionen und Handlungsabläufe, die die Offenheit und auch Planlosigkeit der Entscheidungen demonstrieren. Es entsteht dadurch (im Unterschied zu der bisherigen Revolutionshistoriographie) der Eindruck, dass an diesem ereignis- und folgenreichen Tag der Revolution manches auch anders hätte ausgehen können und dass die Zäsur des 9. Thermidor in der Wahrnehmung der Zeitgenossen längst nicht so einschneidend war, wie später angenommen wurde, und zu ganz unterschiedlichen Darstellungen führte. In der spätmarxistischen Revolutionsgeschichte der Soboul-Schule bedeutete der 9. Thermidor das eigentliche Ende der Revolution; was danach kam, war bürgerliche Reaktion. Für viele liberale Historiker, wie für die Gruppe um François Furet, fand mit dem Sturz des Tyannen und seiner Diktatur die Revolution zurück in ihre ursprüngliche bürgerliche Spur, indem das Direktorium an das liberal-konstitutionelle Erbe der Jahre 1789 bis 1792 anknüpfte.

Timothy Tackett und noch grundsätzlicher Colin Jones gehen nicht nur der Bedeutung und dem Umschlagpunkt des 9. Thermidor nach, auch lässt sich aus ihrer Interpretation ein differenzierteres und widersprüchlicheres Bild sowohl von Robespierre, dem prominenten Advokaten aus der Provinz und frühen Anhänger der Spätaufklärung, als auch von einem weitgehend unbekannten kleinen Advokaten namens Adrien-Joseph Colin ableiten, ebenfalls aus der Provinz,